

Neuseeland – im Rollstuhl zurückerobert Eine fast normale Weltreise

Gereist bin ich schon immer gerne. Was das Reisen im Rollstuhl betrifft, bin ich allerdings noch Neuling. „Muss es denn ausgerechnet Neuseeland sein,“ wurden wir gefragt, als wir von unseren Plänen für die erste weite Reise unter diesen neuen Bedingungen erzählten. Die Frage konnte ich mit einem klaren Ja beantworten. Weiter weg geht zwar nicht, aber als erklärter Fan des Landes wollte ich's einfach wissen. Mein Fazit nach viereinhalb Wochen downunder: Experiment geglückt!

„Haben Sie sich um Quartiere gekümmert? Seit dem „Herrn der Ringe“ fährt alle Welt nach Neuseeland. Es ist Hauptsaison. Da könnte es eng werden.“ Nüchtern macht mir die nette Reisebüroangestellte, bei der ich soeben zwei Flüge nach Auckland gebucht habe, klar, dass eine Weltreise, wie wir sie anzutreten gedenken, heutzutage das Normalste von der Welt sei. Dass das nicht immer so war, weiß ich aus eigener Erfahrung. Als ich vor über zehn Jahren zum ersten Mal nach Neuseeland reiste, war das Land am anderen Ende der Welt zwar auch schon das erklärte Reiseziel vieler Fernwehkranker, aber doch noch vergleichsweise exotisch.

Damit hat der heute weltberühmte Regisseur Peter Jackson Schluss gemacht. Seine Entscheidung, Tolkiens legendäres Land „Mittelerde“ in Neuseeland zum Leben zu erwecken, hat der Tourismusindustrie seines Landes goldene Zeiten beschert. Heerscharen von Kinofans machten sich, inspiriert von Jacksons epischer Herr-der-Ringe-Verfilmung, auf die Reise, um auf den Spuren von Sam, Frodo und ihren Gefährten die fantastischen Landschaften Rohans, Gondors und Mordors zu erkunden.

Und sie existieren tatsächlich. Im richtigen Leben heißen sie Mt. Sunday, Lake Wanaka und Southern Alps, und sind so atemberaubend schön wie im Film. Für Wanderfreunde und Naturliebhaber ist Neuseeland deshalb seit Jahr und Tag ein



Traumziel. Freilich eines, das sich mit der – von Europa aus betrachtet – weitestmöglichen Anreise nicht eben für einen Wochenendtrip empfiehlt. Das ist letztlich auch der Grund dafür, dass sich trotz steigender Popularität die touristischen Attraktionen des Landes selbst in der Hauptsaison stressfrei genießen lassen. Alles geht wesentlich geruhsamer und entspannter vonstatten als am Mittelmeer oder in den Alpen.

Neuseeland ist das ideale Reiseland für potentielle Weihnachts- und Neujahrsflüchtlinge und all' jene, die dem unwirtlichen europäischen Winter ein Schnippchen schlagen wollen. Dezember, Januar und Februar sind auf der Südhalbkugel Hochsommermonate, und der neuseeländische Sommer bietet in etwa das, was man in Deutschland von Juli und August erwarten darf. Das Klima im Norden des Landes entspricht sogar eher dem des Mittelmeerraumes. Frost ist dort praktisch ganzjährig unbekannt.

Schon bei meiner ersten Reise im Jahr 1996 verfiel ich dem Charme des Landes rettungslos. Was für andere ein Einmal-im-Leben-Trip ist, wurde für mich zur Leidenschaft. Gemeinsam mit meiner Frau bereiste ich Neuseeland wieder und wieder. Längst haben unsere Fahrten dorthin den Charakter von Besuchstouren, denn wir knüpften Kontakte, sind zu Gast



Die Neuseeländer kokettieren ein wenig mit ihrer Weltrandlage. Wegweiser wie dieser finden sich an vielen Plätzen im Land.



bei Freunden, und haben uns unterdessen auch schon revalidieren können, indem wir mit neuseeländischen Gästen in Europa unterwegs waren.

Unsere fünfte Reise ans andere Ende der Welt sollte uns dennoch auf Neuland führen. Nicht lange nach unserer letzten Neuseelandreise vor drei Jahren erlitt ich bei einem Unfall eine Rückenmarksverletzung mit daraus resultierender Querschnittslähmung (Paraplegie). Nun trat ich meine erste Fernreise als Rollstuhlfahrer, und überhaupt meine erste Flugreise im Rollstuhl, an.

Natürlich hatte ich mir früher nie Gedanken über die Rollstuhltauglichkeit des Landes gemacht. Was den langen Flug betrifft, hatte ich mir von rollstuhlerfahrenen Reiseroutiniers einige Tipps geben lassen. Statt die schnellstmögliche Verbindung zu wählen, hatten wir eine Nacht Pause auf halber Strecke eingebaut.

Tatsächlich verlief die Fliegerei erfreulich problemlos, und sowohl beim Zwischenstop als auch am Ziel der Reise wartete mein Rollstuhl jeweils direkt an der Flugzeugtür auf mich. Aber zwanzigtausend Kilometer sind zwanzigtausend Kilometer. Als wir schließlich am 31. Dezember 2007 eine Viertelstunde vor Beginn des neuen Jahres auf dem Flughafen von

Auckland wieder festen Boden unter den Füßen hatten, war ich mit meinen Kräften ziemlich am Ende.

Nach einigen Stunden Tiefschlaf in einem unweit des Flughafens vorsorglich gebuchten Hotel sah die Welt schon wieder deutlich freundlicher aus. Der Neujahrsmorgen begrüßte uns mit strahlendem Sonnenschein und sommerwarmen 25 Grad. Einige Wochen zuvor hatten wir einen Mietwagen organisiert. Prinzipiell kommt für Rollstuhlfahrer natürlich ein entsprechend ausgerüstetes Wohnmobil in Betracht. Einschlägige Anbieter gibt es in Auckland einige. Aber zum einen sind solche Fahrzeuge exorbitant teuer und zum anderen hatten wir uns noch nie für diese ungelassenen Schlachtschiffe begeistern können. An dieser Stelle griff auch so ein bisschen der „Therapieaspekt“ unserer Reise: Wir hatten uns vorgenommen, so „normal“ wie möglich Urlaub zu machen und meiner Behinderung so wenig Zugeständnisse wie möglich einzuräumen. Wir sollten rasch herausfinden, dass Neuseeland dafür eine ideale Wahl war. Einen Kompromiss in Sachen Fortbewegung gingen wir allerdings ein: Für die rund viereinhalbtausend vor uns liegenden Kilometer war ich Beifahrer. Auf Handbetrieb umgerüstete Fahrzeuge werden zwar von den großen Gesellschaften angeboten, waren uns aber schlicht und einfach zu teuer.



Bei schönem Wetter präsentiert sich die wilde Westküste der neuseeländischen Südinsel in atemberaubender Pracht.

Tags darauf ging es zweihundert Kilometer nordwärts, um einen Freund zu besuchen und bei ihm einige Tage zu verweilen, um richtig „anzukommen“. Sein Haus mit Blick auf die Mündung des Hokianga Harbour, eine halbe Stunde nördlich des Waipura Forest National Park gelegen, hatte uns schon manches mal als Refugium gedient. Hokianga, das ist eine etwas verschlafene, vergessene Ecke im Nordwesten, deren Bewohner ihre eigene Zeitrechnung haben. „Hoki-Time“ sagen sie, und beschreiben damit ein Lebensgefühl, in dem Gezeiten, Wetter und Fischfang eine größere Rolle spielen als das Ticken der Uhr. Darauf ließen wir uns gerne ein. Die folgenden Tage verbrachten wir mit einem Besuch der Kauri-Wälder, einer Bootstour in den Hokianga Harbour und einem Abstecher

in die touristisch-trubelige Bay of Islands an der Ostküste. Der Norden der neuseeländischen Nordinsel ist geschichtsträchtiges Terrain. Dieser Landstrich erlebte die Besiedelung durch die aus dem polynesischen Raum kommenden Maori vor rund tausend Jahren und er war eine der ersten Anlaufstellen weißer Siedler im 19. Jahrhundert. Zahlreiche als „Historic Places“ ausgewiesene Orte dokumentieren die bewegte Vergangenheit der noch jungen Nation. Auf alten Friedhöfen zeugen verwitterte Grabsteine noch von den Schicksalen der ersten weißen Siedler.



Bootstour kein Problem: Hilfreiche Hände fanden sich in allen Situationen.

Neben den besagten internationalen Autovermietern gibt es in Auckland etliche kleine Anbieter, die zu deutlich günstigeren Preisen etwas in die Jahre gekommene japanische Kleinwagen offerieren. Wer nicht jeden erdenklichen Luxus braucht und mit Kassette statt CD-Player zufrieden ist, ist damit gut bedient. Ein kurzer Anruf genügte und Minuten später tauchte Sigit, ein freundlicher Indonesier, mit „unserem“ Toyota Corsa an der Hoteleinfahrt auf. Schrägheck sei Dank schluckte das Wägelchen bei umgeklappter Rücksitzbank unser gesamtes Reisegepäck, auch wenn ich beim Anblick unserer Habseligkeiten kurz ins Grübeln geriet. Als Rollstuhlfahrer schleppt man halt doch einiges mehr an Ballast durch die Weltgeschichte. Er habe sich, erzählte Sigit auf dem Weg zur Tankstelle, in der ganzen Welt umgeschaut, bevor er sich entschloss, sein Geschäft in Neuseeland zu gründen. „This is a land of free enterprise. I had no problem to get a working permit.“ Nach wenigen Jahren vermietet er inzwischen an die vierzig Autos, viele davon an Geschäftskunden, die seine günstigen Preise schätzen. Eine typische Einwanderer-Erfolgsgeschichte in einem Land mit Vollbeschäftigung, das Vielen viele Chancen bietet.

Eine Stunde später waren wir dem Straßengewirr von Auckland entkommen und strebten einem kleinen Ort an der nahen Westküste entgegen, um nach der stressigen Reise erst einmal ein wenig Sonne, Meer und Strand zu genießen. Das vorab gebuchte Bed & Breakfast-Quartier kannten wir von früheren Reisen. Ich hatte beim Telefonat mit unseren Gastgebern auf die geänderten Umstände hingewiesen. Vor Ort angekommen fanden wir jede denkbare Schwelle mit angenagelten Holzbrettchen überbrückt und eine hinderliche Tür ausgehängt. Unsere Gastgeber waren unverhohlen begeistert davon, dass wir trotz der erschwerten Bedingungen die lange Reise gewagt hatten. Dieser Empfang tat gut!



Der Hokianga Harbour, ein fjordähnlicher Einschnitt, zieht sich weit bis in Landesinnere.

Eine Woche nach unserer Ankunft in Neuseeland, und schon recht gut erholt, begannen wir unsere eigentliche Reise. Die sollte uns diesmal durch das gesamte Land führen, von unserem Ausgangspunkt zunächst südostwärts in Richtung Napier, weiter in die Landeshauptstadt Wellington, von dort per Fähre zur Südinsel nach Picton. Den weiteren Verlauf der Reise wollten wir vom Wetter abhängig machen. Die Fahrt entlang der Westküste der Südinsel ist ein absolutes touristisches Highlight, vorausgesetzt die Sonne scheint. Aber bei einer jährlichen Niederschlagsmenge von fünf Metern (zum



Mitten im Sumpfwald: An vielen Stellen ist ursprüngliche Natur auch für Rollstuhlfahrer hautnah zu erleben.

Vergleich: In Hamburg regnet es jährlich im Schnitt 741 mm) ist das alles andere als selbstverständlich. Nun – uns sollte das Glück hold sein. Tatsächlich genossen wir diesmal die Fahrt auf der Panoramastraße von Westport über Hokitika bis zu den Gletschern der Southern Alps, die fast bis ans Meer reichen, bei strahlendem Sonnenschein. Wie wir überhaupt während viereinhalb Wochen Reisezeit nur zwei Regentage sehen sollten. Dermaßen begünstigt erlebten wir auf der Südinsel auch die Bergwelt der Southern Alps, den Lake Wanaka, Te Anau am Rande des Fiordland National Park, die Catlins, die wunderschöne Stadt Dunedin, das McKenzie Country mit dem Lake Tekapo, die Canterbury Plains und schließlich die letzte Station unserer Reise, Christchurch, bei schönstem Wetter. Lediglich am südlichsten Punkt unserer Tour, und zugleich dem südlichsten Punkt der Südinsel, in Invercargill und Bluff, kam unsere wetterfeste Kleidung für einen Tag zum Einsatz.

Die meisten Orte auf unserer Reiseroute sahen wir nicht zum ersten Mal. Dennoch war für mich vieles, wenn nicht alles, neu. Ich hatte dieser Reise nicht ohne Sorge entgegengesehen, denn bis dahin hatte ich meine „Urlaubstauglichkeit“ als Rollstuhlfahrer nur mit ein paar Kurztrips und zwei Wochen Ostsee und Bodensee getestet. Was ich dann aber auf meiner Reise durch Neuseeland erfuhr, übertraf meine optimistischsten Erwartungen. Per se ist Neuseeland insofern für Rollstuhlfahrer geeignet, weil es dank der dünnen Besiedelung ein typisches Flächenland ist. Mehrstöckige Gebäude sind außerhalb der großen Städte die Ausnahme. Zudem wurde schon 1974 ein Gesetz ins Leben gerufen, demzufolge öffentliche Gebäude barrierefrei zugänglich sein müssen. Tatsächlich war das Reisen am anderen Ende der Welt für uns viel unkomplizierter, als es ein Trip durch den Schwarzwald oder an den

Bodensee gewesen wäre. Ob Cafe oder Tante-Emma-Laden, Bank oder Kaufhaus, Tourist Info oder Tankstelle, Kneipe oder Supermarkt – überall fanden sich Rampen oder schwellenlose Zugänge. Häufig sahen wir das Rollstuhlsymbol als Verweis auf entsprechende Hilfen. Nie war



Noch im letzten Winkel des Landes eine Selbstverständlichkeit: Barrierefreier Zugang zu öffentlichen Gebäuden.

es ein nennenswertes Problem, eine rollstuhlgerechte Toilette zu finden. Selbst schlichte Cafes und Kneipen hatten meist entsprechende Einrichtungen. Problemlos auch das Fortkommen in den Städten. Abgesenkte Bordsteinkanten sind Standard. Lediglich was das Parken betrifft, mussten wir Abstriche machen. Zwar wurde mein blauer Ausweis, das Pendant zur neuseeländischen „Mobility Card“, problemlos akzeptiert, aber kostenfrei ist das Parken in den Städten nur auf ausgewiesenen Behindertenparkplätzen. Auf regulären Stellplätzen muss bezahlt werden. Dafür darf man allerdings doppelt so lange parken. In einem Land, in dem Parkplatznot so gut wie unbekannt ist, ließ sich das aber gut verschmerzen. Ebenfalls perfekt rollstuhlgerecht: Die Fähren, die Nord- und Südinsel über die Cook Strait hinweg miteinander verbinden. Im Frachtdeck des Schiffes waren Behindertenparkplätze ausgewiesen, von wo es per Aufzug direkt zu den Passagierdecks ging. Diese waren barrierefrei, so dass ich mich im Innen- wie im Außenbereich frei bewegen konnte.

Eine besonders angenehme Erfahrung war es für mich, trotz Rollstuhl vielerorts Natur hautnah erleben zu können. Natürlich war mir klar, dass, was für viele Touristen den Reiz des Landes ausmacht, Trekkingtouren, Bergwanderungen, die Erkundung der schier endlosen Strände, für mich nicht mehr möglich sein sollten. Umso erfreuter war ich, in einer Tourist Info auf einen Flyer mit dem Titel „Easy Access Walks“



zu stoßen, der rollstuhlaugliche Wanderpfade auswies, und sich in der Folgezeit als sehr nützlich erweisen sollte. Die riesigen Kauribäume in den Naturreservaten der Nordinsel konnte ich problemlos erreichen. Ebenso Aussichtsplattformen mit Blick auf die großen Gletscher im Süden des Landes. Besonders beeindruckend war für mich ein Stück sumpfiger Regenwald an der Westküste, durch den eigens auf Stelzen ein perfekt berollbarer Pfad geschlagen worden war, der es mir ermöglichte, ein unglaubliches Vogelkonzert inmitten urzeitlicher Wildnis zu genießen. Neuseeland kultiviert seinen Ruf als Reiseziel für Abenteuer- und Aktivtouristen. Ich hatte nicht damit gerechnet, es so bewusst auf die Belange behinderter Menschen eingestellt, vorzufinden.

Neuseeland kultiviert seinen Ruf als Reiseziel für Abenteuer- und Aktivtouristen. Ich hatte nicht damit gerechnet, es so bewusst auf die Belange behinderter Menschen eingestellt, vorzufinden.

Entgegen der uns vom Reisebüro mit auf den Weg gegebenen Warnung geriet es nie zum Problem, ein Dach über dem Kopf zu finden. Unsere Art des Reisens in Neuseeland war im-



Vielbestauntes Dreirad

Auf der Rehacare in Düsseldorf war mir beim Besuch des Pro Activ – Standes eine Rollstuhlergänzung aufgefallen, die sofort mein Interesse weckte. „Freeway“ – ein Anbauteil, das aus dem Rollstuhl ein Dreirad macht. Da ich seinerzeit gerade meine Neuseelandreise plante, kam ich mit dem Hersteller überein, die Neuheit einem Praxistest zu unterziehen. Mein Urteil nach intensiver Erprobung: empfehlenswert für jeden Rollstuhlfahrer, der seinen Aktionsradius erweitern will.

Wie viele geniale Ideen besticht das „Freeway“ durch Einfachheit. Es ist kein Adaptivbike, sondern ein simples 20-Zoll-Rad in einer Radgabel, ergänzt durch Lenker und Bremse, das per Adapter fest mit dem Rahmen des Rollstuhls verbunden wird. Die Montage ist eine Sache von wenigen Handgriffen. Angetrieben wird das Gefährt in gewohnter Manier über die Greifringe, es ist aber deutlich geländegängiger als der durch seine kleinen Lenkräder oft limitierte Rollstuhl. Letztere schweben bei angedocktem Freeway in der Luft. Man

kann sie entfernen, muss es aber nicht, solange man nicht wirklich unwegsames Gelände in Angriff nehmen will. Ein Lenkungsdämpfer sorgt dafür, dass das Rad nach Lenkbewegungen automatisch in die Geradeaus-Position zurückkehrt. Dergestalt aufgerüstet meistert der Rollstuhl grobes Kopfsteinpflaster und Schotterpisten, Grasnarbe und Waldwege weitgehend problemlos. Wo man ansonsten gekippt fahren müsste, was auf Dauer recht anstrengend ist, holpert man auf drei Rädern stressfrei über Wurzeln, Kiesel und Schwellen. Besonders angenehm: Weil das Freeway relativ leicht ist, kann man auch mit angeflanschem Rad kippen und auf der Stelle drehen, bleibt also sehr wendig. Auf abschüssigen Strecken kann man es einfach „laufen lassen“, und dabei präzise lenken. Nicht vertrauen sollte man dabei allerdings auf die Handbremse. Auf nicht befestigtem Grund, also dem bevorzugten Geläuf für Freeway-Exkursionen, bringt sie das Vorderrad problemlos zum Stehen. Es hat aber nicht genug Bodenhaftung, um auch die entsprechende Verzögerung zu

bewirken. Das Gefährt schiebt also unbeeindruckt weiter. Bergab gehört deshalb mindestens eine Hand an den Greifring.

Während unserer Neuseelandreise kam das Freeway häufig zum Einsatz und zu etlichen schönen Flecken wäre ich ohne mein „drittes Rad“ niemals vorgedrungen. Das war wohl auch der Grund dafür, dass ich häufig erstaunte Blicke erntete, weil ich an Plätzen auftauchte, wo niemand mit einem Rollstuhlfahrer gerechnet hätte. Überhaupt wurde ich häufig angesprochen. Meist von Menschen mit Rollstuhlfahrern in ihrer Bekanntschaft: „Das ist aber praktisch. Wo gibt's denn das zu kaufen?“

In seine Einzelteile zerlegt, nahm sich das Freeway im Fluggepäck nicht zu sperrig aus. Ich deklarierte es schamlos als Bestandteil meines Rollstuhls. Als solcher wurde es befördert, ohne die Gewichtsbilanz unseres Reisegepäcks zu belasten. Fazit: Ein handliches Hilfsmittel von beträchtlichem Nutzen. Für Rollstuhlfahrer, die gerne mal querfeldein unterwegs sind eine Klasse Sache. Ich werde nicht mehr ohne Freeway verreisen.

Anzeige

Aufstehen ohne fremde Hilfe – wann immer Sie wollen!



+++Neu+++Neu+++Neu+++

Mit Silber, einem antibakteriellen Element

Silver Plus Cover

Zur besseren Wundprävention

- Stoppt Ausbreitung von Bakterien
- Vermindert Hautirritationen
- Fördert Heilung
- Beseitigt schlechte Gerüche



SILVER

Medizinisches Gerät
Klasse I

Passt auf ALLE im Handel verfügbaren
Druckentlastungskissen

LEVO® The experts in standing

- Mehr Selbständigkeit, Mobilität und Gesundheit
- Stehtraining während des ganz normalen Tagesablaufs
- Stufenloses Aufrichten, elektrisch oder manuell
- Von den Krankenkassen als Hilfsmittel anerkannt

Rometsch GmbH

Testen Sie uns!
Tel.: 07131/570041

Rometsch GmbH: Talheimer Str. 17/1 · 74081 Heilbronn · Tel.: 07131/570041
Fax: 07131/578459 · E-Mail: info@rometsch-heilbronn.de · www.rometsch-heilbronn.de



Schilder wie dieses sollte man ernst nehmen. Auf Neuseelands Straßen tummelt sich allerlei exotisches Getier.

mer gewesen, im Mietwagen nach Lust und Laune von Ort zu Ort zu bummeln und oftmals erst am Morgen zu entscheiden, wohin die Reise weiter gehen sollte. Unsere anfänglichen Bedenken, dass das mit Rollstuhl schwieriger werden könnte, wurden rasch zerstreut. Die meisten Motels halten ein bis zwei „Access Units“

vor. Auch viele Backpackers, deren Komfort in etwa unseren Jugendherbergen entspricht, waren in unserem Verzeichnis mit einem „W“ für „wheelchair suitable“ ausgewiesen. Meist machten wir einen Tag zuvor oder am Morgen des Reisetages unser Quartier für die folgende Nacht mit einem kurzen Telefonanruf klar. Selbst ohne Vorbuchung wurden wir immer nach zwei bis drei Anläufen fündig. Eine sichere Bank waren die Motels der Bella-Vista-Kette, die es in nahezu jedem größeren Ort auf der Nord- wie der Südinself gibt. Die noch relativ junge Organisation hat sich mit ihrem Franchise-Konzept rasch etabliert. Alle Motels sind von Ausstattung und Konzept her identisch und verfügen in der Regel über einige ebenerdige Zimmer mit rollstuhlgerechten Bädern. Allerdings haben die durchweg neu gebauten Häuser den Charme von McDonald's-Restaurants und liegen oft etwas ab vom Schuss in Vororten. Wir haben sie gerne hier und da als Notlösung akzeptiert, aber die individuelleren und oft auch etwas preiswerteren traditionellen Motels bevorzugt.

Verglichen mit Deutschland ist Neuseeland ein preiswertes Urlaubsland. Unser teuerstes Motel kostete umgerechnet 70 Euro, in Backpackers hatten wir Doppelzimmer zu umgerechnet 27 bis 43 Euro, wohlgermerkt an den schönsten Plätzen des Landes zur Hauptsaison. Als besonders angenehm empfanden wir das Preisniveau der zahlreichen Cafes und Imbisse, wo man für kleine Snacks und einen guten Cappuccino etwa das an NZ-Dollar auf den Tisch legen musste, was in Deutschland in Euro fällig gewesen wäre. Und ein NZ-Dollar entspricht ziemlich genau der guten alten DM. In den zurückliegenden zehn Jahren hat die Gastronomie, nicht zuletzt beeinflusst durch Einwanderer aus dem asiatischen Raum, ein recht gutes Niveau erreicht. Wie es sich für ein von Wasser umgebenes Land gehört, steht natürlich vor allem Seafood hoch im Kurs. Stilvoll zu tafeln hat auch in Neuseeland seinen Preis, aber der ist niedriger als in Deutschland. Vor allem stehen die durchweg sehr guten Weine des Landes zu erheblich günstigeren Preisen auf den Speisekarten. Eine unmissverständliche Einladung zum Schlemmen!

Was Neuseeland über die in jedem Reiseführer nachzuschlagenden Attraktionen hinaus besonders reizvoll und liebenswert macht, ist das freundliche, aufgeschlossene und unkomplizierte Wesen seiner Bewohner. Gepaart mit Hilfsbereitschaft und einem ausgesprochenen Sinn für Improvisation ebnete mir das manchen Weg, der sonst nicht gangbar

gewesen wäre. Ein Hubschrauberrundflug über die Fiordlands etwa kam zustande, weil der Pilot kurzerhand eine Tür ausbaute, um mir das Überwechseln vom Rollstuhl in die Kabine zu ermöglichen. Die Betreiberin eines Backpackers in einem Ort, der für seine nächtens am Strand auftauchenden Pinguine berühmt ist, machte sich am späten Abend mit uns auf, um uns eine Stelle zu zeigen, an der wir das Spektakel gänzlich ungestört, und fernab anderer Touristen bestaunen konnten. Im sehenswerten Flugzeugmuseum von Wanaka ließ uns ein Flugveteran eine individuelle Führung durch den Hangar mit zu restaurierenden Maschinen angedeihen, nachdem er uns einen rollstuhlauglichen Seiteneingang abseits des offiziellen Weges gewiesen hatte. Überhaupt – und auch das ist typisch Neuseeland – kamen wir auf Schritt und Tritt mit Menschen ins Gespräch. Schwer möglich, in einem Cafe auf dem Land eine Pause einzulegen, ohne mit dem Tischnachbarn in ein Schwätzchen verwickelt zu werden.

Die letzten Tage vor unserem Rückflug verbrachten wir, wie schon auf früheren Reisen, bei Freunden auf einer Farm am Rand der Canterbury Plains, unweit von Christchurch. Nicht zum ersten Mal mischte sich dort die Wiedersehensfreude mit der Wehmut, erneut das Ende einer Neuseelandreise nahen zu sehen. Alle unsere Reisen hatte ich ohne Wenn und Aber genossen. Die nun zuende gehende war anders als die vorherigen. Dennoch – auch von ihr konnte ich nichts anderes sagen. Rückblickend stelle ich fest, dass mein Rollstuhl uns erstaunlich wenig Kompromisse abverlangte. Und den Januar als Hochsommermonat erlebt zu haben, entschädigte uns voll und ganz für die weite Anreise.

Werner Pohl

Einige hilfreiche Adressen ...

gänzlich willkürlich zusammengestellt, von Unternehmen, mit denen wir auf unserer Reise gute Erfahrungen gemacht haben.

Unterkünfte, landesweit:

Bella Vista Motels www.bellavistamotels.co.nz
Tel.: 0800 / 23 55 28

Bootstouren im Hokianga Harbour:

Crossings Hokianga: www.crossingshokianga.com
Tel.: +64 / 9 / 405 82 07

Hubschrauberrundflüge von Te Anau aus:

Southern Lake Helicopters: www.southernlakeshelicopters.co.nz
Tel.: +64 / 3 / 2497167

Autovermietung:

Easy Car Rental: www.easyrentals.co.nz
Tel.: +64 / 9 / 275 00 37

Die Folder „Easy access walks“ gibt's zum Herunterladen auf der Website des Department of Conservation: www.doc.govt.nz

Rehatreff-Redakteur Werner Pohl ist gerne bereit, seine persönlichen Reiseerfahrungen als Paraplegiker unseren Lesern weiterzugeben. E-Mail: w.pohl@rehatreff.de